

Kinegraphophone

THEORIE

Frühe Tonfilmtechnik (1920er) — kombinierte Filmprojektion mit Schallplattenwiedergabe, erforderte Synchronisierung per Hand. Praktisch unhaltbar, deshalb schnell obsolet.

Die Kinegraphophone war ein Versuch der 1920er Jahre, Ton und Bild zusammenzubringen — ein mechanisches Flickenteppich aus Projektor und Grammophon, das zeigte, wie verzweifelt die frühe Filmindustrie nach Lösungen suchte. Man montierte einfach einen Plattenteller neben oder unter den Filmprojektor und hoffte, dass beides im gleichen Tempo laufen würde. Die Logik war bestechend einfach: Schallplatte läuft, Film läuft, irgendwann treffen sie sich. In der Praxis war es ein Albtraum. Der Kern des Problems lag in der manuellen Synchronisation. Ein Operator musste während der Vorführung beide Geräte starten und im Auge behalten — und wenn der Film schneller war als die Platte oder umgekehrt, musste er eingreifen, die Geschwindigkeit anpassen, notfalls den Projektor verlangsamen oder die Platte beschleunigen. Das funktionierte vielleicht für zwei Minuten, dann drifteten sie auseinander. Jede Filmkopie in jedem Kino erforderte neu synchronisierte Platten, was logistisch unmöglich war. Und eine Kratzer auf der Schallplatte? Neue Platte, neuer Sync-Versuch. Warum wurde das Konzept überhaupt ernsthaft verfolgt? Weil es billig aussah. Die Technik existierte bereits — Plattenspieler waren Standard in jedem Haushalt, Projektoren auch. Man brauchte keine komplett neue Infrastruktur zu erfinden wie beim Lichttonfilm oder elektromechanischen Synchronisierungssystemen, die parallel entwickelt wurden. Aber genau diese Einsparung wurde zum Todesurteil: Die minderwertige Ausführung machte die Kinegraphophone unreliaabel und damit unrentabel. Filmstudios und Kinobetreiber wollten Zuverlässigkeit, nicht Improvisation. Historisch interessant bleibt die Kinegraphophone als Etappe im Übergang vom Stummfilm zum Tonfilm. Sie dokumentiert, dass nicht die beste Idee dominiert, sondern die am einfachsten zu steuernde. Das Vitaphone-System und später die Lichttonverfahren setzten sich durch, weil die Synchronisation automatisch erfolgte — keine Handschalter mehr, keine Operatorenfehler. Die Kinegraphophone ist heute ein Textbuch-Beispiel für gescheiterte Zwischenlösungen in der Kinotechnik: originell, aber praktisch untauglich.